



Stadt Leipzig

Referat für Gleichstellung
von Frau und Mann

KOMMUNALPOLITIK... JA, ICH WILL



Bildnachweise

S. 4 › Studioline Fotostudio Leipzig
S. 8-9 › Icons von www.flaticon.com
S. 13 › Stadt Leipzig
S. 19 › iStock.com/TommL
S. 21 › Fraktion DIE LINKE
S. 23 › CDU Fraktion
S. 25 › Martin Jehnichen
S. 27 › Katharina Schenk
S. 31 › iStock.com/webphotographeer
Umschlagseiten › time./photocase.de
iStock.com/TommL
iStock.com/MariaDubova

Inhalt

- 05 – Vorwort
- 06 – Was ist Kommunalpolitik?
- 08 – Kommunale Aufgaben
- 10 – Organe der Kommune
- 12 – Kommunalpolitik als gelebte Demokratie
- 14 – Der Weg eines Antrags
- 16 – Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung
- 17 – Einstieg in die Kommunalpolitik
- 18 – Wege in den Leipziger Stadtrat
- 20 – Beate Ehms
- 22 – Jessica Heller
- 24 – Dr. Gesine Märtens
- 26 – Katharina Schenk
- 28 – Tipps und Tricks für Neueinsteigerinnen



*Das würde aber anders
besser funktionieren ...*

Liebe Leipzigerinnen,

kennen Sie das? Sie lesen die Lokalzeitung, versuchen so manch kommunalpolitische Entscheidung zu verstehen und Ihnen gehen Gedanken durch den Kopf wie: „Das würde aber anders besser funktionieren. Mit meinen Berufs- und Lebenserfahrungen hätte ich einige gute Ideen parat.“ Wenn Sie sich häufig dabei ertappen, dann gehen Sie doch in die Kommunalpolitik!

Viele Themen, die Sie mit dem „Staat“ in Verbindung bringen, werden auf kommunaler Ebene geregelt, von Baugenehmigungen über Kindergärten bis zum Umweltschutz. Sich engagieren und mit politisch aktiven Menschen zusammenarbeiten bereichert das eigene Leben, bringt Anerkennung und Lebensfreude mit sich. Wer im eigenen Wohnort politisch aktiv ist, bringt das Gemeinwesen voran und entscheidet mit.

Ob es um Parkanlagen, das jährliche Straßenfest oder die Vereinbarkeit von Beruf und Familienarbeit im Stadtteil geht – Frauen betrachten das Lebensumfeld aus ihren eigenen vielfältigen Erfahrungen heraus. Entsprechend treffen sie die Entscheidung, wie ihre Wünsche und Interessen in die Politik Eingang gefunden haben oder noch finden sollten.

Um Ihnen, liebe Leserinnen, eine Orientierung zu geben, wie Kommunalpolitik funktioniert und wie Entscheidungswege und verschiedene Möglichkeiten der Mitwirkung verständlich beschrieben werden können, hat eine kleine Gruppe dieses Material zusammengestellt. Als besondere Motivation und Inspiration für Frauen, die das Ehrenamt einer Stadträtin in Leipzig anstreben, sind dieser Broschüre auch vier Portraits beigefügt. Die konkreten Beispiele zeigen unterschiedliche und spannende (Um-)Wege auf dem Weg zum Stadtrat.

Lesen Sie aufmerksam, fragen Sie nach und viel Erfolg für zukünftige Ehrenämter!

Genka Lapön
Gleichstellungsbeauftragte

Katharina Schenk, Stadträtin von 2014 bis 2017, beantwortet diese Frage.

»Wenn ich morgens aufstehe, möchte ich, dass das Licht brennt und warmes Wasser aus dem Hahn läuft – hierfür ist die Kommune verantwortlich. Dann bringe ich mein Kind in die Kita – dass ich einen Betreuungsplatz in Anspruch nehmen kann und das hoffentlich auch nicht allzu weit weg von meiner Wohnung – dafür trägt die Kommune Sorge. Auf dem Weg dahin fahre ich mit dem Rad und wünsche mir einen sicheren Radweg ohne fehlenden Gullydeckel und Schlaglöcher – zuständig wieder die Kommune. Mein Kind weiß ich in guter Obhut, so dass ich frohen Herzens zur Arbeit fahre. Dass es attraktive wohnortnahe Arbeitsplätze gibt, auch dafür trägt die Kommune Verantwortung. In meiner Mittagspause möchte ich neue Kraft schöpfen – schön, wenn

ich dann mit wenigen Schritten in einen nahen Park laufen und mich auf einer Parkbank niederlassen kann, noch schöner, wenn die Grünanlage gepflegt ist und ein Papierkorb in Reichweite steht, in den ich das Papier von meinem Mittagsbrot werfen kann – auch hier ist die Kommune erste Ansprechpartnerin. Nach getaner Arbeit hole ich mein Kind wieder ab und gehe mit ihm noch eine Stunde auf den Spielplatz, den die Kommune hoffentlich gut pflegt, oder ich fördere die Freude meines Kindes am Musizieren, indem ich ein Angebot der kommunalen Musikschule nutze. Körperliche Bewegung ist für die ganze Familie wichtig. Damit der Breitensport funktioniert, sollte die Kommune Schwimmhallen und Sportplätze bereithalten ...

Einkaufen muss ich auch noch und damit das nicht so weit ist, dass ich mit dem Auto fahren muss, bin ich froh, dass gar nicht weit weg von meiner Wohnung ein Einkaufszentrum seinen Platz gefunden hat, das sich dezent in die Umgebungsbebauung einpasst und nicht das ganze Stadtbild verschandelt. Abends gehe ich in die Oper, dorthin fahre ich mit der Straßenbahn

oder besuche eine der vielen spannenden Veranstaltungen im soziokulturellen Zentrum gleich bei mir ums Eck (der kommunalen Kulturförderung sei Dank!). Die Straßenbeleuchtung brennt, als ich mich auf den Heimweg mache – bei den kommunalen Stadtwerken arbeitet also noch jemand... All das sind Themen für Kommunalpolitik; sie ist sozusagen allgegenwärtig...«.

Kommunale Aufgaben sind vielfältig

Eine schnell wachsende Großstadt wie Leipzig beschäftigt sich mit vielen Themen: die Infrastruktur für Arbeit und Freizeit, vom Stromanschluss und sicheren Verkehrswegen bis hin zu Abwasser- und Müllentsorgung („kommunale Daseinsvorsorge“). Die Kommune gestaltet Bildungsangebote, betreibt Museen und schafft öffentliche Räume wie z. B. Plätze oder Flussufer, an denen wir uns mit anderen treffen können. Alle technischen und sozialen Neuerungen müssen von den Verantwortlichen in den Kommunen gemanagt werden: für E-Bikes sind Ladestationen bereitzustellen, für Smartphones offenes W-LAN, für generationenübergreifende Wohnprojekte Grundstücke und Infrastruktur. Aber auch soziale Bewegungen finden in der Kommune oder im Quartier statt, politisch motivierte Veränderungen können hier ausprobiert werden und wirken so als Impuls in die „große“ Politik auf Bundes- oder Landesebene zurück – Beispiel die Wohnungspolitik, die in einer wachsenden Stadt wie Leipzig nach neuen Gestaltungs- und Steuerungsinstrumenten verlangt. Kommunalpolitik wirkt also nicht nur im Lokalen, sondern auch weit darüber hinaus.

Insgesamt gibt es vier Bereiche kommunalpolitischer Aufgaben, die nachfolgend kurz umrissen werden.

Pflichtaufgaben




Pflichtaufgaben nach Weisung






Auftragsangelegenheiten



Zum Beispiel:..

-  Bauaufsicht
-  Meldewesen
-  Straßenverkehrsaufsicht

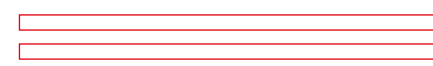
-  Passwesen
-  Gesundheitsamt
-  Wahlen

Pflichtaufgaben werden vom Bund oder vom Freistaat Sachsen per Gesetz vorgeschrieben und müssen von den Kommunen ausgeführt werden. Bei den Auftragsangelegenheiten agiert die Kommune als unterste Ebene der Landes- oder Bundesverwaltung. Bei diesen auf die Kommune übertragenen staatlichen Aufgaben ist sowohl die Aus-

führung („Ob“) als auch die Ausgestaltung („Wie“) festgelegt. Beispiel: So muss im Passwesen die Ausstellung der Pässe („Ob“) auf eine einheitliche Weise in einer bestimmten Bearbeitungsfrist („Wie“) erfolgen. Bei den Pflichtaufgaben nach Weisung haben die Gemeinden etwas Spielraum. Hier ist das „Ob“ festgelegt und auch Teile des „Wie“

Freiwillige Aufgaben

Freiwillige Selbstverwaltung



-  Grünflächen und Parks
-  Sportstätten und Bäder
-  Öffentlicher Verkehr

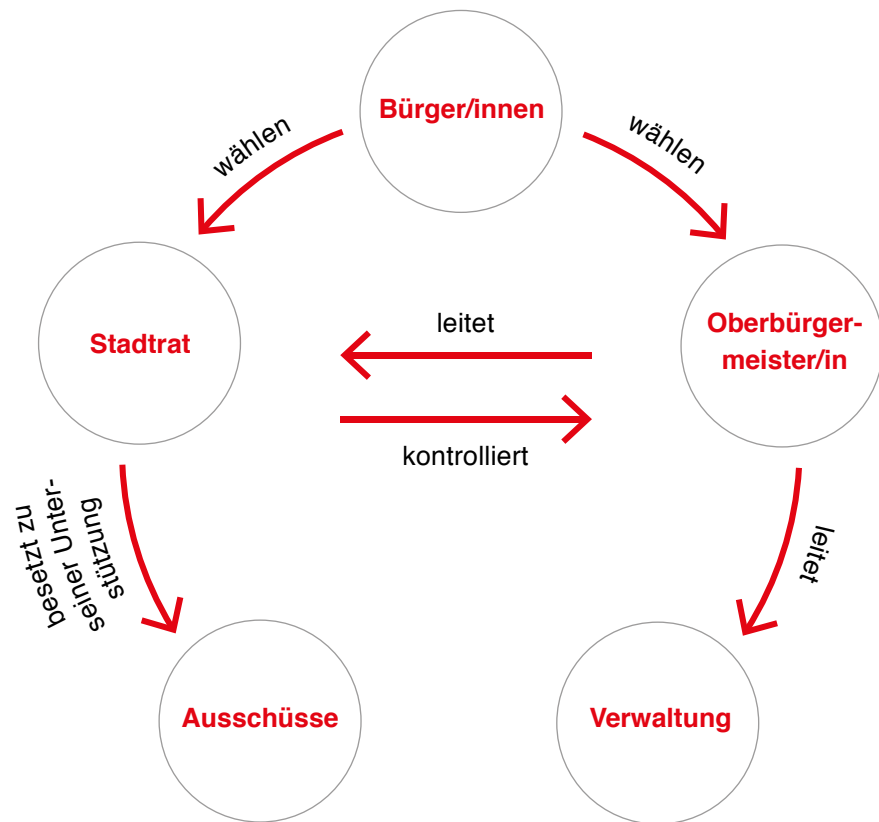
z.B. in Form bestimmter Qualitäts- oder Sicherheitsstandards in der Ausführung. Beispiel: die Abwasserbeseitigung. Freiwillige Aufgaben sind pflichtige Selbstverwaltung und freiwillige Selbstverwaltung. Bei der pflichtigen Selbstverwaltung stehen Aufgaben im Vordergrund, die der Kommune übertragen werden, die sie aber

Pflichtige Selbstverwaltung



-  Straßen und Fußwege
-  Schulen und Kindertagesstätten
-  Wasser und Abwasser

nach eigenem Ermessen umsetzen kann, z.B. Schulbau. Freiwillige Leistungen sind Aufgaben, die sich die Gemeinde selbst stellt. Das „Ob“ und das „Wie“ stehen der Kommune frei. Es geht dabei um die Lebensqualität in der Gemeinde, etwa durch kulturelle Einrichtungen (Theater, Museen, Bibliotheken), und Freizeitangebote.



Der Stadtrat wird alle 5 Jahre gewählt (zuletzt 2014) und hat 70 Mitglieder (23 Frauen und 47 Männer). Dazu gehört auch der Oberbürgermeister. Die Ratsmitglieder (Stadträtinnen und Stadträte genannt) arbeiten im Ehrenamt und erhalten eine monatliche Aufwandsentschädigung und Sitzungsgeld.

Die Ratsversammlung ist die monatliche Sitzung des Stadtrates im Neuen Rathaus. Die Tagesordnung wird vorher veröffentlicht, die Sitzungen sind öffentlich und werden zusätzlich per Livestream übertragen.

Die Fraktionen sind freiwillige Zusammenschlüsse von mindestens vier gewählten Stadträtinnen und Stadträten mit ähnlicher politischer Ausrichtung.

Die Ausschüsse sind Teile des Stadtrates.

Beschließende Ausschüsse entscheiden in verschiedenen Aufgabenbereichen anstelle der Ratsversammlung und tagen in der Regel öffentlich. Beispiele: der Verwaltungsausschuss, der Jugendhilfeausschuss, der Grundstücksverkehrsausschuss.

Beratende Ausschüsse haben die Aufgabe über Anträge aus politischen Gremien und über Vorlagen der Verwaltung zu beraten und geben Empfehlungen für die Beschlussfassung in der Ratsversammlung. Die Sitzungen sind nicht öffentlich.

Beispiele: 7 Ausschüsse entsprechend den Aufgabenbereichen der 7 Dezernate. Zudem gibt es einen Petitionsausschuss und den Ehrenrat.

Zum Petitionsausschuss gehört je ein Mitglied aus jeder Fraktion. Jede Person hat das Recht, sich einzeln und in Gemeinschaft mit anderen in kommunalen Fragen mit Vorschlägen, Bitten oder Beschwerden an den Stadtrat zu wenden. Die Vorberatung erfolgt im Petitionsausschuss, dessen Sitzungen nicht öffentlich sind.

Fachbeiräte kann der Stadtrat zur Unterstützung seiner Arbeit bilden. Beispiele: Behindertenbeirat, Beirat für Gleichstellung, Migrantinnenbeirat

Die Stadtbezirksbeiräte und die Ortschafträte haben einen räumlich bezogenen politischen Auftrag. Es sind Beiräte für die 10 Stadtbezirke und 14 ehemalige selbständige Gemeinden.

Der Oberbürgermeister ist Vorsitzender und stimmberechtigtes Mitglied im Stadtrat. Des Weiteren leitet er die Stadtverwaltung und vertritt sie nach außen. Gewählt wird der Oberbürgermeister von den Bürgerinnen und Bürgern. Die Amtszeit beträgt 7 Jahre.

Die sieben Beigeordneten (genannt auch Bürgermeister/-innen) werden durch den Stadtrat für die Dauer von 7 Jahren gewählt. Sie leiten die Dezernate und nehmen beratend an den Sitzungen der Ratsversammlung und der Ausschüsse teil.

Kommunalpolitik als gelebte Demokratie

Politik findet statt, wenn Menschen zusammen Entscheidungen treffen. Besonders wenn das Geld knapp ist, wird der Meinungsbildungsprozess herausfordernd: Was ist wichtiger – das Jugendhaus oder die Straßensanierung? Was ist dringender – der Radweg oder die neue Bibliothek? Welche Interessen welcher Personengruppen sollen bei der Gestaltung eines zentralen Platzes, z. B. bei der Neugestaltung des Wilhelm-Leuschner-Platzes, wie gewichtet werden: Zählen die Stimmen der direkten Anwohner/-innen mit ihrem Bedürfnis nach Ruhe und Ungestörtheit doppelt gegenüber denen „anderer“ Leipziger/-innen, die natürlich auch ein Recht haben auf die Nutzung öffentlicher Räume in ihrer Stadt? Solche Fragen kann man nicht von der Bundes- oder Europaebene beantworten. Die Lösung wird vor Ort gesucht und gefunden. Deshalb heißt es im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland: „Den Gemeinden muss das Recht gewährleistet sein, alle Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung zu regeln“ (Art. 28, 2 GG). Es gilt: Was man vor Ort entscheiden kann, soll nicht von höherer Ebene entschieden werden. Kommunalpolitik ist also gelebte Demokratie.

Es gibt drei Wege, auf denen etwas zum Gegenstand kommunalpolitischer Entscheidungen werden kann:

a

Die Initiative kann vom Stadtrat, einzelnen Stadträtinnen und Stadträten, einem Gremium des Stadtrates,

b

der Stadtverwaltung oder

c

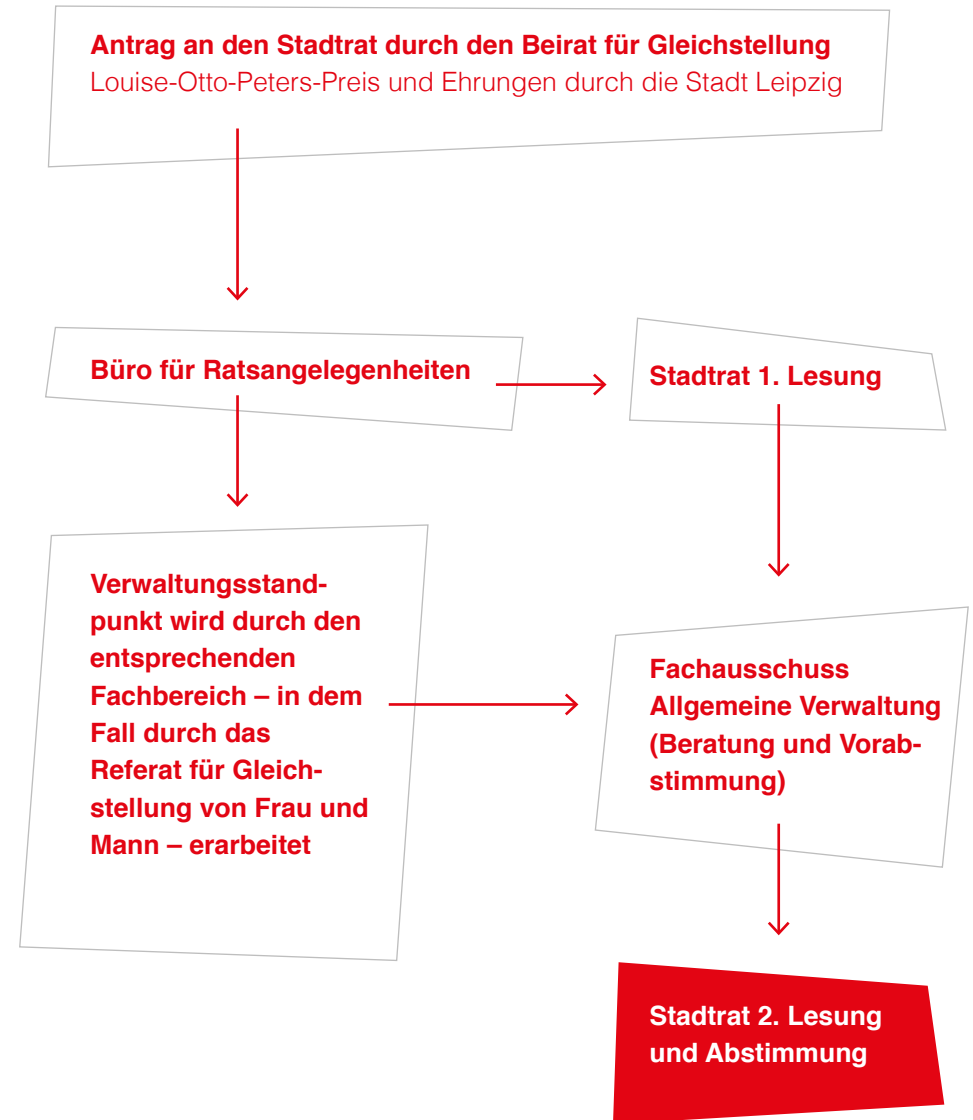
durch das Engagement von Einwohnerinnen und Einwohnern auf die politische Tagesordnung gesetzt werden.



Der Weg eines Antrags

Ein Antrag oder eine Vorlage enthält einen konkreten Vorschlag, was und warum etwas beschlossen werden soll und wie die Umsetzung finanziert werden kann. Zunächst wird alles in den Ausschüssen vorbereitet. Hier ist der Ort für Detailarbeit und die fachliche Debatte. Die Anträge und Vorlagen werden außerdem in den Fraktionen zum Thema gemacht und es wird überlegt, wie man sich zu einem Vorschlag positioniert. In der Ratsversammlung können die Fraktionen dann öffentlich Stellung zu einem Antrag bzw. einer Vorlage nehmen. Sie legen dar, ob und warum sie einen Vorschlag für gut oder schlecht halten. Am Ende der öffentlichen Debatte kommt die Abstimmung. Erhält der Antrag oder eine Vorlage eine Mehrheit, geht er zur Umsetzung an die Verwaltung. Die Bürgerinnen und Bürger müssen eine Entscheidung des Leipziger Stadtrates jedoch

nicht kritiklos hinnehmen. Sind sie mit einem Beschluss nicht einverstanden, können sie ein Bürgerbegehren initiieren. Dieses kann in einen Bürgerentscheid münden, bei dem die Bürgerinnen und Bürger ihre Meinung zu der Angelegenheit kundtun und so eine Entscheidung anstelle der Ratsversammlung treffen. Durch den Bürgerentscheid besteht die Möglichkeit für die Bürgerschaft, zu Angelegenheiten der Stadt selbst zu entscheiden. Grundlage ist die Gemeindeordnung für den Freistaat Sachsen. Der Bürgerentscheid als ein Instrument der direkten Demokratie ersetzt in diesem Falle den Stadtratsbeschluss. Er kann von den Bürgerinnen und Bürgern beantragt werden (Bürgerbegehren) und ist dem Oberbürgermeister zu übergeben. Ebenso hat der Stadtrat die Möglichkeit, die Durchführung eines Bürgerentscheides zu beschließen (sogenanntes „Ratsbegehren“).



Einwohnerversammlung

Nach § 4 der Hauptsatzung der Stadt Leipzig und nach § 22 der Gemeindeordnung für den Freistaat Sachsen können allgemein bedeutsame Gemeindeangelegenheiten mit den Einwohner/-innen erörtert werden. Eine Einwohnerversammlung kann von Bürger/-innen beantragt werden.

Einwohneranfragen in der Ratsversammlung

Einwohner/-innen Leipzigs haben zu jeder Ratsversammlung die Möglichkeit, eine Einwohneranfrage zu stellen.

Engagieren und aktiv werden

Es gibt viele Möglichkeiten, sich aktiv in die Gestaltung der Stadt und des gesellschaftlichen Lebens einzubringen. Sei es im Bereich nachhaltiger Stadtentwicklung, beim Seniorenbesuchsdienst oder als Ersatzgroßeltern für Kinder. Für Engagierte und Vereine gibt es außerdem verschiedene Möglichkeiten der Anerkennung und der Förderung.

»Als Einstieg für eine junge Frau würde ich immer empfehlen, sich bei den Jugendorganisationen der Parteien umzuschauen. ... wenn ich mich politisch engagieren will, muss ich nicht alles, was eine Partei oder deren Jugendorganisation sagt, gut finden. Das ist eher wie bei einer Wohnung; man entscheidet sich dann doch für die Wohnung ohne Balkon, weil alle anderen Kriterien stimmen.«

Katharina Schenk, Fraktion SPD

»Mein Tipp für Frauen, die sich überlegen, in die Kommunalpolitik zu gehen? - Es zu tun! Vielleicht nicht gleich mit einem Halbtagsjob im Stadtrat. Aber z. B. mit einer Zwischenebene, im Ortschaftsrat oder Stadtbezirksbeirat. Da kann man schon viel bewirken. Es gibt aber auch so viele Nachbarschaftsorganisationen, Initiativen, wo man sich einbringen kann: sich mit Gleichgesinnten treffen, sich einmischen, aktiv werden - dafür muss man im Übrigen auch nicht einer Partei angehören.«

Beate Ehms, Fraktion DIE LINKE

»Mein Tipp für Frauen, die sich überlegen, in die Kommunalpolitik zu gehen? - Traut Euch! Es braucht nur wenige persönliche Voraussetzungen, z. B. Kommunikationsfähigkeit, Aufgeschlossenheit.«

Jessica Heller, Fraktion CDU

Sie sind daran interessiert, was um Sie herum passiert. Sie können gut organisieren, zuhören, vermitteln und erklären. Sie engagieren sich vielleicht schon ehrenamtlich im Elternrat einer Schule oder im Förderverein eines Kindergartens, sind im Kulturverein oder in der Umweltinitiative tätig, seit Jahren ehrenamtliche Übungsleiterin im Sportverein oder in der örtlichen Feuerwehr aktiv? Sie finden jedoch, dass Ihre Anliegen und Themen in Ihrer Kommune nicht gut genug vertreten sind und dass zu wenige Frauen in politischen Ämtern aktiv sind? Warum entscheiden Sie nicht einfach mit einem politischen Mandat direkt mit?

Erste Ansprechpersonen sind die Vorstände der Parteien bzw. der Wählervereinigungen. Sie haben alle Informationen zu Wahlverfahren und Terminen. Bei ihnen laufen auch die Fäden zusammen, wann und wie die Auswahl der Kandidatinnen und Kandidaten erfolgt. Günstig ist es, sich die Aktivitäten der Ortsvereine oder der Jugendorganisationen anzuschauen und sich dort wie auch in den Fraktionen Gesprächspartnerinnen und -partner zu suchen. Wer sich neutral informieren will, kann dies beim Büro für Ratsangelegenheiten tun. Für die Wahl zur Stadträtin sind die Gemeindeordnung, das Kommunalwahlgesetz und die Kommunalwahlordnung des Freistaates Sachsen in der jeweils aktuellen Fassung maßgebend. Der Stadtrat wird alle fünf Jahre durch die Leipziger Bürgerinnen und Bürger nach den Grundsätzen der personalisierten Verhältniswahl gebildet. Gewählt wird auf Grundlage von Wahlvorschlägen. Die Anzahl der insgesamt zu vergebenden Stadtratsmandate richtet sich nach der Zahl der Einwohner/-innen; in Leipzig werden insgesamt 70 Stadträtinnen und Stadträte in die Ratsversammlung gewählt.

Formale Voraussetzungen, um als Stadträtin zu kandidieren

- Sie sind älter als 18 Jahre.
- Sie sind Deutsche oder Bürgerin der Europäischen Union.
- Sie sind seit mindestens drei Monaten in Leipzig mit Hauptwohnsitz gemeldet.
- Sie sind nicht von der Wählbarkeit ausgeschlossen.
- Wenn Sie selbst keiner Partei angehören, gilt es herauszufinden, wie und von wem die Liste mit den Kandidatinnen und Kandidaten aufgestellt und abgestimmt wird.



Die Wege in den Leipziger Stadtrat sind individuell und jeder für sich besonders. Vier Beispiele sollen einzelne Facetten deutlich werden lassen. Neben den persönlichen Zugängen gibt es Aspekte, die sich verallgemeinern lassen, Tipps und Tricks sozusagen, die für ein kommunalpolitisches Mandat hilfreich sein können.



Mein Weg in den Leipziger Stadtrat – Der Impuls kam von außen

»Politik interessiert mich – allerdings gebe ich zu, ich hatte wenig Ahnung von Kommunalpolitik; ich verfolgte Politik im Ganzen: Bundesebene, Landesebene, vor allem Frauen- und Gleichstellungspolitik. In diesem Themenfeld bin ich schon seit vielen Jahren engagiert. Als eine Verfechterin der Quote, die in meiner Partei DIE LINKE die paritätische Besetzung der Wahllisten mit Frauen und Männern regelt, habe ich für ein politisches Mandat kandidiert, allerdings war das erst einmal kein aussichts-

reicher Listenplatz, die Chance auf ein Stadtratsmandat bestand eigentlich nur theoretisch. Wirklich vorgenommen hatte ich mir das also nicht. Der Impuls kam letztlich von außen. Schon vor einigen Jahren hatte mich mal eine Genossin angesprochen, selbst langjährige Stadträtin, ob ich nicht für den Stadtrat kandidieren möchte. Damals ließ meine persönliche Situation dafür keinen Raum. 2013 sprach mich wieder ein Genosse direkt an: „Der Wahlkreis Ost, wo du wohnst, da sind wir etwas

schwachbrüstig aufgestellt, hast du nicht Lust zu kandidieren?“ Grundsätzlich bin ich nicht der Mensch, der gleich von Anfang an sagt: „Ja, her mit neuen Aufgaben ...“, und so habe ich ein Weilchen überlegt – wie viele Frauen vielleicht: Kann ich das? Schaff ich das? Wie ist das zeitlich? Was meint die Familie? Ich habe mir dann gesagt, es ist ja erst mal nur die Liste, einfach mal weiter sehen ... Mir war klar, dass es bedeutete, mehr Wahlkampf zu machen und stärker politische Inhalte und Positionen in der Öffent-

lichkeit zu präsentieren; dass es gleich das Stadtratsmandat wird, habe ich nicht gedacht. Letztlich haben die Nachwahlen zum Leipziger Stadtrat im Wahlkreis 9 für ein verändertes Wahlverhältnis gesorgt, DIE LINKE erhielt einen weiteren Sitz und ich war die nächste auf der Wahlliste. Als der Anruf aus dem Rathaus kam, in dem ich über die neue Situation informiert wurde, da war ich total von den Socken ... Aber ja, ich hatte mich aufstellen lassen und so habe ich dieses Ehrenamt übernommen.«



Mein Weg in den Leipziger Stadtrat – Ermunterung durch den Ortschaftsrat

»Schon während meiner Schulzeit habe ich mich für Politik und Weltgeschehen interessiert, habe aber nie darüber nachgedacht, parteipolitisch aktiv zu werden. Ausschlaggebend für meine Kandidatur waren die direkte Ansprache und die Ermunterung durch die Ortschaftsräte in Hartmannsdorf – die Ortschaft, in der ich aufgewachsen und verwurzelt bin. Aus Interesse ging ich regelmäßig zu den Ortschaftsrats-sitzungen, habe im Hintergrund mitgeholfen, z. B. bei der Homepage. Irgendwann hat mich der Ortsvorsteher gefragt: „Jessica, willst du nicht für den nächsten Ortschaftsrat kandidieren?“

Wir könnten frisches Blut gut gebrauchen ...“. Das würde mir Spaß machen, habe ich gedacht, und es passte auch ansonsten zu meiner damaligen Lebenssituation; zu diesem Zeitpunkt habe ich in der Pflege gearbeitet. Wenn ich neben der Arbeit Zeit hatte, habe ich mir dann die Stadtratssitzungen von der Empore als interessierte Bürgerin angesehen; ich wollte wissen, wie das funktioniert, was da abläuft. Als nächstes folgte ein Gespräch mit dem CDU-Ortsverbandsvorsitzenden, in dem es darum ging, Haltungen und Werte auszutauschen. Nach dem Gespräch war klar, dass ich als Kandidatin für

den Stadtrat auf die CDU-Listen für Ortschafts- und Stadtrat aufgenommen werde, ohne vorher in die Partei eintreten zu müssen! Ich selbst habe es für ziemlich unwahrscheinlich gehalten, dass ich als politisch Unvernetzte in den Stadtrat gewählt werde, und ich wollte ja vor allem in den Ortschaftsrat. Die Stadtratswahl 2014 brachte mir das drittbeste Listenergebnis im Südwesten und damit war ich nicht gewählt. Weil allerdings die Kandidatin auf Platz zwei das Amt aus persönlichen Gründen nicht antrat, hieß das für mich, ich musste mich entscheiden. Damals las ich gerade das Buch „Lean In: Frauen und der

Wille zum Erfolg“ von Sheryl Sandberg – facebook-Geschäftsführerin. Sie vertritt unter anderem die These, dass Frauen, wenn sie ein Amt angeboten bekommen, viel länger als Männer darüber nachdenken unter dem Motto: „Kann ich das überhaupt?“ und „Ach Gott, vielleicht lieber nicht ...“, so in diese Richtung. Da habe ich mir gesagt, egal, ob das jetzt stimmt, es wäre doch blöd, wenn ich sagen würde: Ich nehme die Wahl nicht an, weil ich nicht weiß, ob ich in der politischen Arbeit gut bin. Learning by doing! Wenn ich es wirklich nicht kann, dann finde ich das früh genug heraus.«



Mein Weg in den Leipziger Stadtrat – Engagement in Vereinen

» Seit sieben Jahren engagiere ich mich in Leipzig, in Sachsen und im Bund in der Frauenpolitik und in den Gremien von BÜNDNIS90/DIEGRÜNEN. In den Jahren davor habe ich mich zivilgesellschaftlich in Vereinen engagiert und das hat natürlich auch nicht aufgehört. Gleichstellungs- und Frauenpolitik, der Schutz von Frauen und Mädchen vor Gewalt und soziokulturelle Aufgaben sind hier meine Schwerpunkte. „Frauen gehört ein gleichberechtigter und sicherer Platz in unserer Gesellschaft“ – das ist mein Ziel, dafür setze ich mich ein. Den

Leipziger Frauenlauf und das Frauenfestival habe ich mit auf den Weg gebracht. Dann stand ich 2013 selbst an dem Punkt, an dem ich mich entscheiden musste. Seit 2012 arbeite ich im Gleichstellungsbeirat der Stadt Leipzig, bis zu meiner Wahl als Stadträtin als Delegierte des Kreisverbandes BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN. Auf dieser Basis ergab sich das Gespräch mit der Frage: „Kannst du dir denn nicht vorstellen, selbst als Stadträtin zu kandidieren? Dieser externe, ganz direkte Impuls war ein

wichtiger Ideengeber, ich wäre persönlich noch gar nicht an dem Punkt gewesen. Ja und natürlich galt dann auch da für mich „Frau vor!“. In meiner Partei habe ich ein Traineeprogramm für die Kommunalwahl absolviert, mich dann zur Wahl gestellt und bin auch gleich im ersten Anlauf gewählt worden. Mein Weg in den Stadtrat bin ich gemeinsam mit meiner Partei gegangen. Allein ist sicher ungleich schwieriger. Politik machst du nie allein. Auch in der Kommunalpolitik benötigst du ein gutes Netzwerk, das die individuelle Kandidatur

durch Strukturen und Ressourcen unterstützt. Versuch mal, ein Wahlplakat allein an einen Lichtmast zu bekommen! Allein die Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, die es im Wahlkampf braucht, um die eigene Person, die eigene Haltung und wofür man steht, so bekannt zu machen, dass man gewählt wird, das ist schon ein Brocken. Und wenn du dann im Stadtrat bist, dann willst du ja auch Politik mitgestalten und das geht wirklich nur gut, wenn du eine Fraktion im Rücken hast.«



Mein Weg in den Leipziger Stadtrat – Über die Jugendorganisation der Partei

»Mein Weg war klassisch, über die Parteijugend der SPD, die Jusos. Wenn man bei den Jusos ist, dann interessiert man sich eher für die großen Themen: Rente, Hochschulen ... und es dauert eine Weile, bis sich das auf lokale Fragen runter bricht. Ich habe schon bald gemerkt, dass gerade die kommunalen Themen für mich besonders relevant sind. Und so kam es, dass ich unsere Stadträte etwas genauer unter die Lupe genommen habe, Fragen gestellt habe, wissen wollte, wie die Dinge kommunalpolitisch funktionieren. Gleichzeitig wurde nun bei den Jusos und in der Partei

wahrgenommen, dass ich mich für kommunalpolitische Themen interessiere und da ging es ganz schnell, dass ich ermutigt wurde - sowohl von den Jusos selbst als auch von einigen, die bereits Verantwortung in der Partei bzw. in Mandaten trugen, es doch selbst mal zu versuchen als Stadträtin in der Kommunalpolitik. Ganz wichtig war auch mein Partner, der selbst politisch aktiv ist. Er hat mein Interesse für Kommunalpolitik mitgeformt. So war es eigentlich ein Mix aus Interesse, Ermutigung und der Überlegung: Naja, ich würde schon ganz gern etwas für die Gemein-

schaft tun und mich einbringen. Als notorische Fristen-Ausreizerin hat es aber dann noch eines äußeren Anstoßes bedurft. Der kam mit der Ausschreibung zur Listenaufstellung. Da begann mein innerer Monolog: Wenn du es machen willst, dann musst du jetzt mal aus den Puschen kommen. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch kein Kind und das Promotionsstipendium für einen verhältnismäßig langen Zeitraum. Ich dachte, o.k. jetzt habe ich die Freiheit, die es braucht, ich versuche es.« Anmerkung der Redaktion: Teile des Interviews sind auf Seite 6/7 zu finden.

Wer sich näher über Kommunalpolitik informieren möchte, kann das Büro für Ratsangelegenheiten kontaktieren:

Neues Rathaus
Martin-Luther-Ring 4 – 6
04109 Leipzig

Telefon: 0341 123-2119
E-Mail: bfr@leipzig.de
Internet: www.leipzig.de/stadtrat

Tipps & Tricks für Neueinsteigerinnen – Erfahrungswerte geteilt

Als neue Kommunalpolitikerin sollten Sie prüfen, wie Ausschüsse und Gremien thematisch und personell besetzt sind. Bei der Überlegung, welche Aufgabe Sie übernehmen möchten, ist Offenheit für neue Sachgebiete unbedingt erwünscht.

Wieviel Zeit sollte ich einplanen?

Stadträtinnen müssen die monatlichen Ratssitzungen sowie die Sitzungszeiten ihrer Ausschüsse einplanen. Dazu kommt Fraktions- und Gremienarbeit; aber auch ein zeitlicher Aufwand für die Präsenz im jeweiligen Wahlkreis sollte eingeplant werden. Stadtbezirks- oder Ortschaftsräte treffen sich mindestens vier Mal pro Jahr. Ferienzeiten sind generell sitzungsfrei.

»Politik soll Freude machen! Aber sich auch nicht vollständig aufopfern, sondern auch auf eigene Freiräume achten, in Balance bleiben: Sonst bist du nur in deiner Politikblase und redest dann schon so wie eine Vorlage aussieht.«

Beate Ehms, Fraktion DIE LINKE

Kommunalpolitikerinnen und -politiker erhalten eine Aufwandsentschädigung in unterschiedlicher Höhe. Geregelt ist das in der Entschädigungssatzung der Stadt Leipzig, die Sie beim Büro für Ratsangelegenheiten anfordern können.

»In meiner Welt sollte eine Stadträtin sehr kommunikativ sein. Sie sollte in der Lage sein, sich gut zu strukturieren, anderen in Sachentscheidungen zu vertrauen und sich motivieren, Sachverhalte zu erschließen, die sie noch nicht kennt.«

Katharina Schenk, Fraktion SPD

Informieren und Netzwerken

Über viel Wissen und Erfahrung verfügen politische Netzwerke, diese können sich zu bestimmten Themen zusammenfinden, den Parteien und Wählervereinigungen zugehörig sein oder lokal im Wahlkreis arbeiten. Mit ihrer Unterstützung können Sie sowohl Kontakte zu Expertinnen und Gleichgesinnten aufnehmen als auch viele Tipps und Anregungen erhalten. Immer wieder gilt: Fragen stellen, Informationen fordern und handeln. Es empfiehlt sich, einerseits den Ratschlägen der „Profis“ zu vertrauen und andererseits bei wichtigen Punkten selbst gründlich nachzulesen und sich ein eigenes Urteil zu bilden.

Eine eigene Haltung entwickeln – Fortbildungsmöglichkeiten nutzen

Authentizität ist in der Kommunalpolitik eine herausragende Eigenschaft. Sich selbst treu bleiben und (trotzdem) professionell mit dem eigenen „Image“ in der Öffentlichkeit umgehen, als Person die eigene Partei oder Liste repräsentieren und gleichzeitig als Kandidatin mit persönlichem Profil und eigener Kompetenz in Erscheinung treten, hierfür lohnt sich eine gute Vorbereitung. Unterstützung und Feedback dafür können Sie sich im Freundes- und Familienkreis holen. Eine gute Möglichkeit für Reflexion und Austausch ist auch, sich eine „Mentorin“ zu suchen. Mentoringprogramme werden von den Parteien oder ihnen nahe stehenden Organisationen oder von Einrichtungen der politischen Bildung angeboten.

Die Kunst des Kompromisses

Nach dem Konkurrenzkampf der Parteien und Listen im Wahlkampf ist es in der gemeinsamen politischen Arbeit nützlich, die Stadträtinnen und Stadträte der anderen Fraktionen ebenfalls als interessante Gesprächs- und Kooperationspartner/-innen kennen zu lernen. Oftmals entstehen gerade unter Frauen Bündnisse quer zu den politischen Linien und nicht selten folgen daraus gemeinsame Initiativen oder Anträge. Der Schritt zur politischen Macht ist eine persönliche Herausforderung. Er bedeutet, sich über Erfolge selbstbewusst zu freuen und Niederlagen wegzustecken, Lust zu haben zu überzeugen, zu streiten, zu beharren und sich durchzusetzen, Erfolg persönlich zu nehmen und die Macht, die das Votum der Wählerinnen und Wähler bringt, wirklich zu wollen und zu nutzen. Insbesondere Frauen wird nachgesagt, eher sach- und weniger machtorientiert arbeiten zu wollen. So trifft man sich über fraktionspolitische Grenzen hinweg und arbeitet gemeinsam an Sachlösungen, die die Entwicklung Leipzigs in eine positive Richtung lenken.

»Sie brauchen ein Verständnis davon, was ein Kompromiss ist: Sich von der eigenen Position auf einen anderen Menschen zu bewegen, zu wissen, ich bekomme nicht immer, was ich will, aber Kommunalpolitik bietet mir die Möglichkeit daran mitzuarbeiten, dass Dinge sich verändern, besser werden.«

Jessica Heller, Fraktion CDU

Die Öffentlichkeit nicht scheuen

Kommunalpolitikerinnen sollten sich daran gewöhnen, dass ihr Gesicht und ihre Meinung nicht immer vorteilhaft oder korrekt in den Medien wiedergegeben werden. Mindestens ebenso wichtig ist das Gespräch „auf der Straße“. Der Kontakt zu den Menschen in der Gemeinde oder im Kreis aber bleibt die Basis und die Grundlage für den weiteren politischen Erfolg.

»Haben Sie keine Scheu, eigene Überzeugungen zu vertreten, auch wenn es menschlich nicht immer ein einfacher Prozess ist. Denn man sagt ja zumindest implizit anderen: Eh, ihr macht hier etwas nicht richtig. Dafür braucht es Mut. Man darf sich nicht vor kritischen Diskussionen scheuen oder auch vor den Angriffen, denen man ausgesetzt ist.«

Dr. Gesine Märtens, Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen





Impressum

Stadt Leipzig

Referat für Gleichstellung von Frau und Mann

Redaktion: Genka Lapön, Susann Hänel

Autorin: Johanna Hofmann

Layout: Anja Kabisch

Druck: Stadt Leipzig, Zentrale Vervielfältigung

Redaktionsschluss: 15.02.2018

Gefördert durch:

STAATSMINISTERIUM
FÜR SOZIALES UND
VERBRAUCHERSCHUTZ



Freistaat
SACHSEN



WIR UNTERSTÜTZEN
DAS JAHR DER
DEMOKRATIE 2018
IN LEIPZIG

Die Staatsministerin für Gleichstellung und Integration

DEMOKRATIE.LEIPZIG.DE

